

Bauwelt 20.11

www.bauwelt.de

20. Mai 2011, 102. Jahrgang

THEMA

Innen Architektur

Raum bilden statt Oberflächen veredeln: Eingriffe in Venedig, Rom, Echandens und Berlin ▶ **Seite 22**

BETRIFFT

2–3 Straßen

Veränderung durch neues Sehen: Jochen Gerz und ein maßloses Kunst-, Stadt- und Buchprojekt im Ruhrgebiet ▶ **Seite 10**

WOCHENSCHAU

Pendelleuchten zu Deckenflutern. Unsere Favoriten von der Mailänder Möbelmesse ▶ **Seite 2**

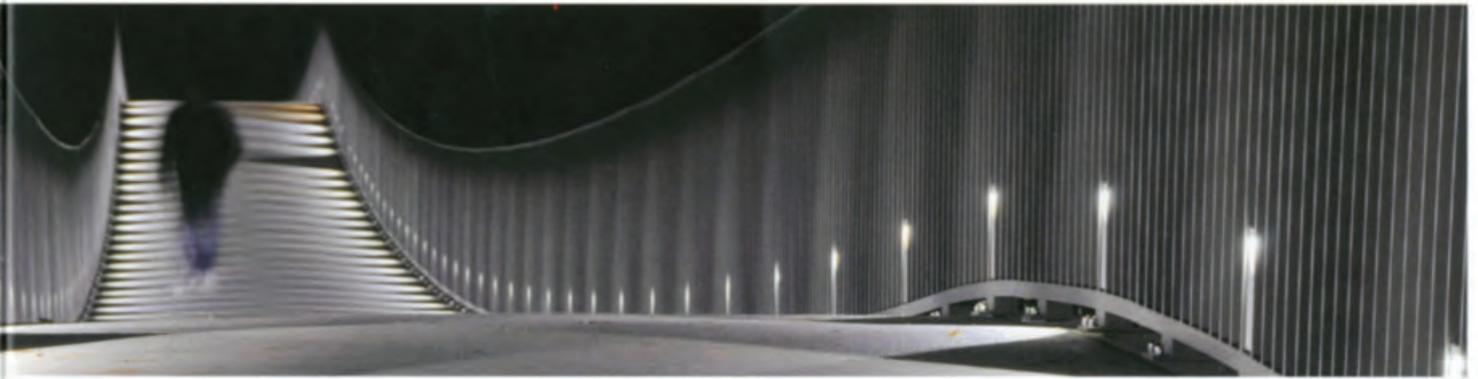
WETTBEWERBE

Münster Domplatz. Wie die Philosophische Fakultät erweitert wird ▶ **Seite 14**

1 • 11

Zeitschrift für Landschaftsarchitektur
Une revue pour le paysage

anthos



Wege, Brücken, Stege
Chemins, ponts,
passerelles



Den Raum gliedern und aktivieren

Ein alter Kornspeicher in einem Ort nahe Lausanne diente schon lange als Wohnstätte und sollte modernisiert werden. **2b architectes** haben sein verschachteltes Innere aufgeräumt und um einen Einbau ergänzt, der die verbliebenen Geschossflächen gliedert und funktional bedient.

Kritik **Christiane Gabler** Fotos **Milo Keller**

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, in einem Turm zu wohnen? Und erst recht in einem Kleinod wie diesem, eingebettet in ein Ensemble mit romantischem Schlösschen, verwunschenen Plätzen in einem großen Garten und einem Hang voller Weinreben. In Echandens, einem 2000-Seelen-Ort nahe Lausanne, steht dieser ehemalige Kornspeicher aus dem 16. Jahrhundert, der bereits seit etwa 100 Jahren bewohnt wird. Doch die auf der geringen Grundfläche über zwei Etagen verteilten, eng verschachtelten Räume ließen das Wohnen im Turm eher zur Notlösung werden. Dann kam eine Bauherrengemeinschaft mit der Bitte um Modernisierung auf die jungen Lausanner Architekten 2b architectes zu – ohne eine Vorstellung davon zu haben, welches Potential in diesem Gebäude steckt. So zeigten sie sich offen gegenüber dem verblüffend einfachen Konzept, dem Turm eine Kleinarchitektur zu implantieren, die die Architekten „le Parasit“ nennen. Das skulpturale Objekt, welches sich nun über die drei Etagen der Wohnung erstreckt, ist ein multifunktionaler Tausendsassa. Er beherbergt nicht nur eine kompakte Wendeltreppe, sondern auf jeder Etage auch die jeweils dienenden Funktionen. So ist der Parasit ein kleiner Eingriff mit großer Wirkung: Er akti-

viert die Fläche des jeweiligen Geschosses, zioniert sie und inszeniert den Weg durch den Turm.

Über eine kleine Außentreppe gelangt man direkt hinein in dieses Objekt, das aus Dreischichtplatten in einheimischem Lärchenholz gebaut worden ist. Im Erdgeschoss trennt der Einbau den Essplatz und den Küchenbereich voneinander. Ein schmaler Geschirrschrank, Vorratsschränke und eine Nische für die Waschmaschine bilden die innere „Fassade“ des großen Objekts.

In der darüber liegenden Schlafebene nimmt der Einbau die Nischen für Waschbecken und Dusche auf. Große Spiegel dienen als Spritzschutz und lassen das Holz auch im Nassbereich optisch dominieren. Die Decke über diesem Geschoss wies zur Dachkonstruktion nur eine lichte Höhe von 1.60 Meter auf – zu wenig, um das Dachgeschoss ebenfalls bewohnen zu können. Das eingestellte Holzobjekt faltet sich nun über dem Obergeschoss zu einer neuen sichtbaren Deckenscheibe auf und erzeugt dadurch dreißig Quadratmeter zusätzliche Nutzfläche. Unter der sichtbar gebliebenen, aber in dezentem Weiß gestrichenen Dachkonstruktion befindet sich jetzt eine Wohnebene, entlang deren Wände sich der „Parasit“

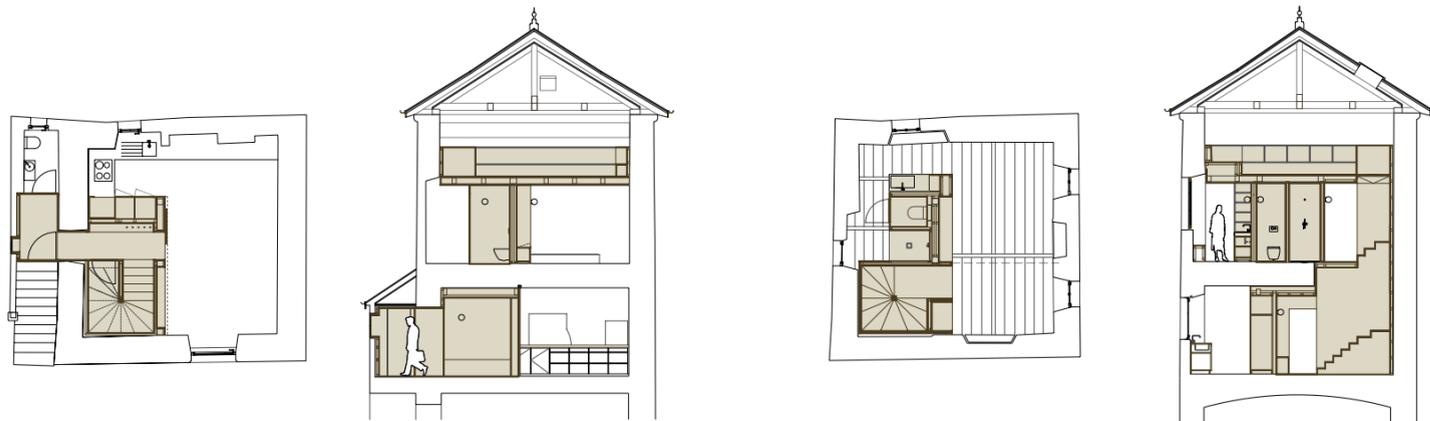


Das kleine Schlösschen, zu dem der ehemalige Speicherturm gehört, beherbergte in jüngerer Vergangenheit einen prominenten Gast: Georges Simenon lebte hier mit seiner Familie von 1957 bis '63.

Inzwischen ist das Schlösschen in kommunalen Besitz gelangt und dient verschiedenen Vereinen.

Lageplan im Maßstab 1:2000

Keine Renovierung im üblichen Sinne fand hier statt, stattdessen eine Transformation, die dem Bestand ihren Stempel aufdrückt.



Durch einen Knick in die Horizontale bildet der Einbau eine neue Wohnebene unterhalb des historischen Dachtragwerks aus.

Grundrisse und Schnitte im Maßstab 1:200



Architekten

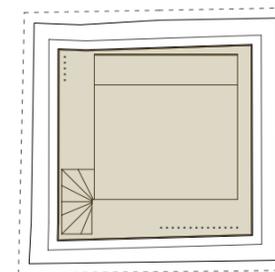
2b architectes, Lausanne
Stephanie Bender, Philippe Béboux

Mitarbeiter

Marianne Baumgartner, Tanguy Auffret-Postel, Gloria Asami Lili, Sylvère Menningen

Tragwerksplanung

Peter Braun, Fribourg



nacheinander in eine Sitzbank, ein Sideboard und einen Schreibtisch verwandelt. Dieser Raum wirkt sehr intim, da er ausschließlich über zwei neue Dachfenster belichtet wird und somit keinen Ausblick gewährt.

Schnittverwandlung statt Oberflächenkosmetik

Der „Eindringling“ wird durch die Architekten stark inszeniert, die Intervention deutlich gezeigt. Die gerichtete, lebendige Maserung des Lärchenholzes dominiert den Raum. Dem ordnet sich sogar die Möblierung optisch unter. Alle Bestandsflächen dagegen erscheinen zurückhaltend in Weiß und Hellgrau. Keine Renovierung im üblichen Sinne, über Oberflächenveredelung oder neue Materialien, wurde hier vorgenommen, stattdessen eine Transformation, die dem Schnitt durch das Gebäude ihren Stempel aufdrückt. Fassade und Dach des Turms sind dabei nahezu unberührt geblieben, nur die Fenster wurden erneuert. Der Turm, der an eine kleine Remise angebaut ist, bietet jetzt konzentrierte Blicke in alle Richtungen: auf die hügelige Landschaft, den Weinberg und das kleine Schloss. „Le Parasit“ entpuppt sich am Ende als Symbiont, von dem auch der „Wirt“ profitiert.



10|2011
27CHF|19€

werk,

bauen + wohnen

Ordnung – Unordnung

Ordre – / Désordre
Order – Disorder

Norm und Freiheit | Bewegte Grundrisse
Chopperfield in Japan | Systeme der Stadt
Typologien der Unordnung
Forum Echandens, Frankfurt, Giswil ...



Wohnen im Turm

Zum Umbau der Tour Moinat in Echandens VD durch 2b architectes

Echandens, nahe Morges und Lausanne gelegen, gehört zu jenen Waadtländer Dörfern, deren Einwohnerzahl seit den 1960er Jahren erheblich angestiegen ist. Die liebevolle Lage auf einer Geländeterrasse über dem Genfer See und den historischen Ortskern mit dem Schloss, das ab 1554 über den Grundmauern eines Vorgängerbaus errichtet wurde, wusste schon der belgische Schriftsteller George Simenon zu schätzen, der hier von 1957 bis 1963 an seinen Maigret-Romanen arbeitete. Nicht zuletzt dank der guten Verkehrsanbindung – die 1964 eröffnete A1 verläuft durch das südliche Gemeindegebiet – wohnt man hier auch heute gerne. Dies belegen die verhältnismässig niedrige Leerstandsquote von 0,55 Prozent und die hohe Wohneigentumsquote von fast 59 Prozent. Diese Rahmenbedingungen mögen der privaten Bauherrschaft den Entscheid erleichtert haben, ein nicht alltägliches Wohnobjekt einem grundsätzlichen Innenumbau zu unterziehen.

Der Turm im Turm

Die im 16. Jahrhundert erbaute Tour Moinat diente ursprünglich als Getreidespeicher des Schlosses, dessen Hof sie im Norden abschliesst. Im frühen 20. Jahrhundert erfolgte der Umbau zum Wohnhaus, wobei die dicken Bruchsteinmauern auf nahezu quadratischem Grundriss wenig Spielraum liessen: zwei Geschosse mit je nicht einmal 35 m² Nutzfläche, unterteilt in mehrere Räume – das war es.

Der 2009 bis 2010 durchgeführte Umbau im Innern ist ein klärender Eingriff, der zugleich die bezüglich der funktionalen Anordnung erforderliche Stringenz als auch die im Zusammenspiel mit der historischen Substanz nötige Sensibilität aufweist. Darüber hinaus ist er ein Beispiel für eine innere Verdichtung durch einen ungewöhnlichen Dachausbau. Kernstück der Neuordnung ist ein Turm im Turm. Dieses neue Element, eine



Tour Moinat und Schloss Echandens



Dachgeschoss



Bild: Milo Keller

Erdgeschoss mit Küche und Aufgang



Obergeschoss mit Treppe zum Dachgeschoss

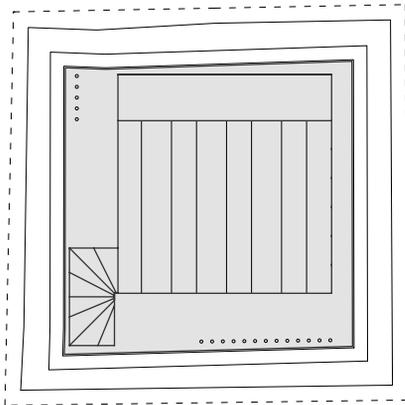
Konstruktion aus Lärchenholz-Dreischichtplatten, fasst die Treppe und die neuen, dienenden Nebenräume samt der Zonen für die Steigleitungen funktional und gestalterisch zusammen. Der Turm im Turm schafft zudem mit einer auskragenden, raumgreifenden Plattform unter dem Dach einen weiteren Wohnraum. Da die Balkenlage oberhalb der 1. Etage so schadhafte war, dass sie ersetzt werden musste, eröffnete sich die Möglichkeit einer Neugestaltung. Ursprünglich lag die Decke hier höher, so dass unter dem Dach ein Restraum mit nur ca 1,60 m Höhe verblieb. Mit der neuen, nicht in die historische Substanz eingreifenden Konstruktion konnte das Niveau der Decke derart angepasst werden, dass nun auch im grosszü-

gig wirkenden Dachzimmer die Kopfhöhe gewährleistet ist.

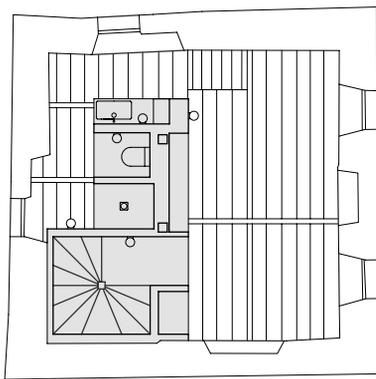
Der Gewinn eines neuen Raumes unterstützt die klare funktionale Gliederung. Das Hochparterre bietet neben der offenen Küche mit einem Wohn- und Essbereich Raum, um Freunde zu empfangen. Privater ist das erste Obergeschoss mit Schlafzimmer und Nasszellen gehalten. Als Rückzugsort kann man das neu gewonnene Dachzimmer verstehen, dessen in die Konstruktion integrierte Möbel ein studiolo für Kopfarbeiter bieten.

Lärchenholz und die Farbe Weiss

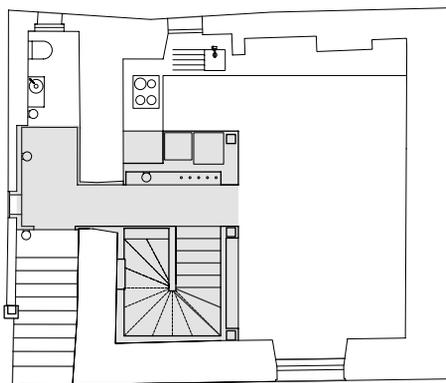
Der dominierende gestalterische Kontrast, der nun das Innenleben der Tour Moinat prägt, ist der



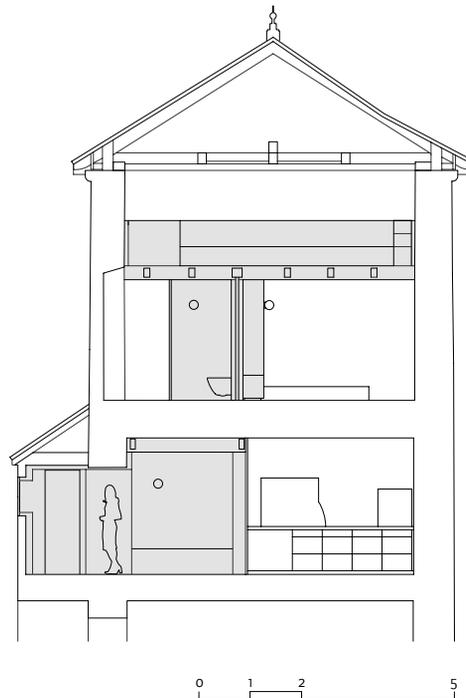
Dachgeschoss



1. Obergeschoss



Erdgeschoss



jene zwischen der warmen Materialfarbigkeit des geölten Lärchenholzes im Turm und dem verkehrsweissen, mit der Bürste aufgetragenen Anstrich (RAL 9016) der glatten Platten, die der Bruchsteinmauer vorgeblendet wurden. Dennoch spiegelt die Materialisierung – besonders im Bereich der Böden – bis zu einem gewissen Grad auch den unterschiedlichen funktionalen Charakter der drei Geschosse wider. Zudem lassen einige belassene historische Elemente das Alter des Gebäudes weiterhin erleben.

Mit grosser Konsequenz ist der Turm im Turm durchgestaltet. Hier sieht man Lärchenholz – und vom Boden über die Wände bis zur Decke nur Lärchenholz. Mit der neuen Haustüre, die Teil des inneren Turmes ist, tritt der Innenausbau dabei auch in Dialog mit der Aussenwelt. Beispielhaft für den Umgang mit dem Material steht der in die Treppenwand eingeschnittene Handlauf, der zugleich als Lichtschiene fungiert. Der Verzicht auf alle unnötigen und vermeidbaren weiteren Elemente und Materialien zeigt sich auch bei den

Schiebetüren mit ihren Grifföchern oder der Integration der Heizkörper, die in der Lärchenholzkonstruktion versteckt sind und ihre Wärme lediglich über einige runde Öffnungen abgeben.

Der Kontrast zwischen dem Turm im Turm und den jeweils restlichen Bereichen eines Geschosses mit den weissen Wänden und Decken – selbst die neue Einbauküche ist samt Armaturen in Weiss getaucht – erfährt im Bodenbereich eine Differenzierung. Weisse Pigmente wurden jedoch sowohl bei der Veredlung des Zementestrichs im Hochparterre verwendet, als auch beim historischen Dielenboden im ersten Obergeschoss, der belassen, repariert und geölt wurde. Im Schlafbereich verweist ein alter, weiss lackierter Einbauschränk mit Kassetentüren darauf, dass in diesem Getreidespeicher bereits seit langem gewohnt wird. Mit weisser Kasein-Tempera ist das historische Holzdachwerk gestrichen.

Die Wahl der Farbe Weiss für die «Innenauskleidung» trafen die Architekten sehr bewusst und setzten dabei auf «le blanc comme valeur immatérielle» – Weiss als immateriellen Wert. Diese Farbwahl für die innere Haut kann man in einer langen Tradition der Moderne sehen, in der die weisse Wand für eine spezifische Fantasie steht, die sich mit Assoziationen von «neutral» bis zu «rein» verbindet – auch wenn natürlich weisse Wände alles andere als neutral waren und sind, wie Marc Wigley bereits 1995 in seiner eindrucksvollen Studie «White Walls, Designer Dresses: The Fashioning of Modern Architecture» dargelegt hat. In der Tour Moinat kann man beim konzeptionellen Einsatz der Farbe Weiss durchaus an einen «Dress code» denken, der sich über Materialgrenzen hinweg setzt und damit die Materialität der verschiedenen Bauteile ebenso wie ihre Historizität zumindest relativiert.

Isabel Haupt

Bauherrschaft: Erbegemeinschaft Moinat
Architekten: 2b architectes, Stephanie Bender und Philippe Béboux, Lausanne; Mitarbeit: Marianne Baumgartner, Tanguy Auffret-Postel, Gloria Asami Lili, Sylvère Menningen
Tragwerksplanung: Peter Braun, Fribourg
Fertigstellung: Juni 2010

Metamorphose

BAUEN IM BESTAND

06/11 Wohnen im Denkmal

Vom gotischen Stadthaus über die Gründerzeitvilla bis zur Sechzigerjahressiedlung – wer denkmalgeschützte Wohngebäude modernisiert, muss widersprüchliche Anforderungen erfüllen. Die individuellen Wünsche der Nutzer kollidieren schnell mit dem staatlichen Auftrag, ein Kulturgut zu bewahren.

E 73888
D 12,00 € A 12,00 € CH 19,40 SFR
www.meta-mag.de



2007 ■



DESIGNPREIS
2009

NOMINIERT



Der Parasit

Tour Moinat in Echandens (CH)

Ein Wohnturm im schweizerischen Echandens stellte das Büro 2b architectes vor eine heikle Aufgabe: Wie lässt sich innerhalb der beengten Raumverhältnisse mehr Wohnfläche gewinnen, ohne das äußere Erscheinungsbild zu beeinträchtigen? Und wie kann man zugleich moderne Installationen möglichst raumsparend und substanzschonend unterbringen?



01

- ↑ 01 Dank integrierter Schränke und Regale bietet das eingestellte Holzobjekt reichlich Stauraum. Die Bewohner können daher auf zusätzliche Möbel an den Wänden verzichten, sodass die alten Mauern gut zur Geltung kommen.

Wer hat nicht schon einmal davon geträumt, in einem Turm zu wohnen? In Echandens, einem 2.000-Seelen-Ort nahe Lausanne, steht der „Tour Moinat“, umgeben von einem kleinen Schlösschen, einem großen Garten und einem Hang voller Weinreben. Im 16. Jahrhundert war er als Kornspeicher erbaut worden, wurde aber bereits vor etwa 100 Jahren zu Wohnzwecken umfunktioniert.

Präziser Eingriff, große Wirkung

Das Leben im Turm mutete allerdings eher wie eine Notlösung an: Enge verschachtelte Räume, auf der geringen Grundfläche über zwei Etagen verteilt, ermöglichten kein zeitgemäßes Wohnen. Daher kamen die Bauherren mit der Bitte um Modernisierung auf die jungen Lausanner Architekten 2b architectes zu – ohne eine Vorstellung davon zu haben, welches Potenzial in diesem Gebäude steckt. Die Planer ließen alle Trennwände im Inneren entfernen, um größere, zusammenhängende Flächen zu gewinnen. Die Denkmalpflege hatte dagegen nichts einzuwenden, sie stufte die Bausubstanz im Inneren als nicht unbedingt erhaltenswert ein, da diese nachträglich ergänzt worden war.

In den nun freigeräumten Turm implantierten die Architekten eine Kleinarchitektur, die sie „le Parasit“ nennen. Das skulpturale Objekt, das sich nun über die drei Etagen der Wohnung erstreckt, ist ein multifunktionaler Tausendsassa. Er beherbergt nicht nur eine kompakte gewendelte Treppe, sondern auf jeder Etage auch die jeweils dienenden Funktionen und die dafür notwendigen Installationen. So ist der Parasit eine präzise Intervention mit großer Wirkung: Er aktiviert die Fläche des jeweiligen Geschosses, zioniert sie und inszeniert den Weg durch den Turm.

Über eine kleine Außentreppe gelangt man direkt hinein in dieses Objekt, das aus Dreischichtplatten in einheimischem Lärchenholz gebaut ist. Im Erdgeschoss trennt der Einbau den Essplatz und den Küchenbereich voneinander. Ein schmaler Geschirrschrank, Vorratsschränke und eine Nische für die Waschmaschine bilden seine „innere Fassade“. In der darüberliegenden Schlafenebene nimmt er die Nischen für Waschbecken und Dusche auf. Große Spiegel dienen als Spritzschutz und lassen das Holz auch im Nassbereich dominant erscheinen.

Das dritte Geschoss

Das Dachgeschoss wies nur eine lichte Höhe von 1,60 Metern auf – zu wenig, um diese Etage ebenfalls vernünftig nutzen zu können. Die Generierung von neuem Wohnraum in diesem Stockwerk stellt daher den wesentlichen Eingriff der Architekten in die bestehende Bausubstanz dar. Zusammen mit den zuständigen Behörden für Bau und Denkmalpflege diskutierten sie verschiedene Varianten: Eine Anhebung des bestehenden Dachstuhls und Loslösung von der Mauerkrone, die in der entstehenden Fuge ein Lichtband aufnehmen sollte, lehnten die Behörden ab. Ebenfalls im Gespräch war eine Veränderung der Dachgeometrie, durch eine steilere Form sollte mehr Raumhöhe im Inneren gewonnen werden. Die Prämisse, die äußere Erscheinung des Turmes möglichst wenig zu beeinträchtigen, führte jedoch zu einem größeren Eingriff in seinem Inneren. Statt mehr Raum nach oben zu schaffen, schuf man ihn nach unten, indem man den Boden tieferlegte. Das darunterliegende Geschoss kann diesen



02

- ↑ 02 Vorhandene Wandnischen verschwanden im Zuge des Umbaus nicht; die Architekten betonten sie vielmehr mithilfe von indirekter Beleuchtung – wie hier in der Küche – oder durch schlichte Einbaumöbel.
- 03 Der „Tour Moinat“ ist Teil eines baulichen Ensembles, das aus einem kleinen Schloss und dazugehörigen ehemaligen Wirtschaftsgebäuden besteht. Zunächst war er als Kornspeicher, erst später als Wohnraum genutzt worden.



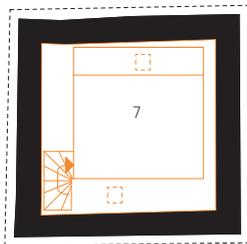
03



04



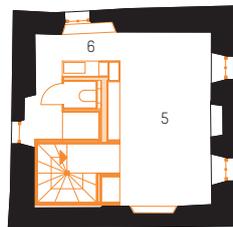
Schnitt A-A M 1:250



Grundriss Dachgeschoss M 1:250

↖ 04 Der Raum unter dem horizontalen Dachgebälk war ursprünglich nur 1,60 Meter hoch. Die Architekten ließen daher seinen Boden herausreißen und einen neuen etwas weiter unten einbauen, um darüber die erforderliche Höhe zu gewinnen.

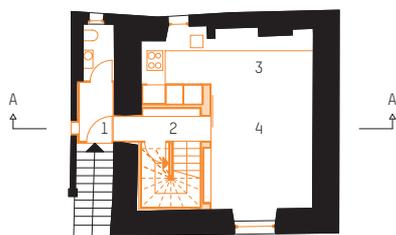
↓ 05 Multifunktional: Entlang der Außenwände faltet sich die neue Fußbodenkonstruktion im Dachgeschoss auf in eine Sitzbank, ein Sideboard und einen Schreibtisch.



Grundriss Obergeschoss M 1:250



05



Grundriss Erdgeschoss M 1:250

- 1 Eingang
- 2 Flur
- 3 Küche
- 4 Essen
- 5 Schlafen
- 6 Bad
- 7 Wohnen

orange neu
black alt



Höhenverlust verkraften, auf der oberen Ebene gewann man die erforderliche Raumhöhe. Gestalterisch ist der tiefergelegte Boden als Teil des eingestellten Holzobjekts in Szene gesetzt, das sich erst zu einer erkennbar neuen Deckenscheibe auffaltet und an deren Rändern wiederum in eine Sitzbank, ein Sideboard und einen Schreibtisch verwandelt. Unter der sichtbar gebliebenen, aber in dezentem Weiß gestrichenen Dachkonstruktion sind auf diese Weise dreißig zusätzliche Quadratmeter nutzbarer Fläche entstanden, die als Wohnebene dienen. Dieser Raum wirkt sehr intim, da er ausschließlich über zwei neue Dachfenster belichtet wird und somit keinen Ausblick auf die Umgebung gewährt. Die Oberlichter sorgen für Helligkeit im Inneren, ohne dass sie von außen, von der Straße aus, zu sehen sind.

Parasit oder Symbiont?

Der „Eindringling“ wird durch die Architekten stark inszeniert, die Intervention deutlich gezeigt. Die gerichtete, lebendige Maserung des Lärchenholzes dominiert die Räume. Dem ordnet sich sogar die Möblierung optisch unter. Alle Bestandsoberflächen dagegen erscheinen zurückhaltend in Weiß und Hellgrau. Die Architekten haben keine Renovierung im üblichen Sinne, über Oberflächenveredelung oder neue Materialien, vorgenommen; stattdessen hat sich eine Transformation vollzogen, die dem Schnitt durch das Gebäude ihren Stempel aufdrückt. Fassade und Dach des Turms sind dabei nahezu unberührt geblieben, nur die Fenster wurden erneuert. Durch das Entfernen der alten Trennwände im Inneren entstand auf jeder Etage ein großer Raum, der jetzt konzentrierte Blicke in alle Richtungen bietet: auf die hügelige Landschaft, den Weinberg und das kleine Schloss. Der Parasit entpuppt sich am Ende als Symbiont, von dem auch der „Wirt“ profitiert.



06

- ← 06 Ihre hölzerne Oberfläche lässt die Einbauten wie Möbel wirken, was ihren Charakter als nachträglich eingestellte Elemente unterstreicht.
- ↪ 07 Aus dem offenen Bad im Obergeschoss fällt der Blick in den Schlafbereich. Dunkle Streifen im Holzboden machen sichtbar, wo vor dem Umbau die Trennwände standen.



07

Projekt
Umbau und Erweiterung eines Wohnturms, Echandens (CH)

Bauherr
privat

Architektur
2b architectes,
Stephanie Bender/Philippe Béboux,
Lausanne
www.2barchitectes.ch

Tragwerksplanung
Peter Braun, Fribourg (CH)

Wohnfläche
105 m²

Raumvolumen
275 m³

Baukosten
227.000 Euro

Produkte

Einbauten, Böden, Decken
Lärchenholz-Dreischichtplatten, geölt

Bodenbelag EG
Gussbeton/Zementestrich mit weiß pigmentierter, hydrophober Schutzimprägnierung, PSS/Faceal Wetlook
PSS Interservice AG Schweiz, Geroldswil (CH)
www.pss-technology.ch

Anstrich Dachstuhl
natürliche Milchsäurekasein-Leinölfarbe, Kasein-Tempera FDI 0600
Sax-Farben AG, Lack- und Farbenfabrik, Urdorf (CH)
www.sax.ch

Zwischen Stadt und Natur

Das Projekt für eine neue Passerelle im Stadtviertel La Sallaz schafft eine Verbindung zwischen diesem in Mutation begriffenen Stadtviertel und dem Naherholungsgebiet Bois de Sauvabelin.

Entre ville et nature

Le projet de passerelle pour la Sallaz propose une connexion entre un quartier lausannois en pleine mutation et le Bois de Sauvabelin.

Stephanie Bender, Philippe Béboux



Das Lausanner Stadtviertel La Sallaz, welches oberhalb des Flontals liegt, wird sich in den nächsten Jahren aufgrund seiner strategischen Lage am Rand des historischen Zentrums stark verändern. Das Gebiet zeichnet sich durch seinen Verkehrsknotenpunkt aus, geprägt von der neuen Lausanner Metro M2 und mehreren städtischen und ausserstädtischen Buslinien, die heute schon nebeneinander existieren.

Die erste anstehende Veränderung, der Bau einer Umgehungsstrasse, ermöglicht es, den geplanten «Place de la Sallaz» autofrei zu machen und bietet die Möglichkeit der Anlage eines öffentlichen Raumes für Fussgänger und öffentlichen Verkehr. Die projektierte Passerelle überbrückt die vorgesehene Umgehungsstrasse und schafft eine neue direkte Verbindung zwischen dem Platz und dem Stadtviertel La Sallaz mit seinem im 19. Jahrhundert angelegten Park «Bois de Sauvabelin».

Eine Strasse im Tal

Als zukünftiges Eingangsportal für Lausanne sucht die geplante Umgehungsstrasse, geprägt vom industriellen Charakter der seitlich liegenden Gebäude und dem bewaldeten Tal, in das sie eingebettet ist, in erster Linie eine Integration in die Landschaft mit einfachen, angemessenen, gebauten und landschaftsgestalterischen Massnahmen.

Durch die Verbindung natürlicher und industrieller Charakterzüge, mit einer ebenso kontrastreichen Topographie aus künstlichen Plateaus und natürlich bewaldeten Hängen, versetzt uns diese einzigartige Landschaft in die Zeiten, als der Flon noch im Talboden floss. Sie zeugt auch von einem neuen, heterogenen Naturtyp, der ursprüngliche und gepflanzte Wälder mit einer von Pioniervegetation überwucherten Industriebrachen-Landschaft verbindet. Extrem zeitgenössisch und durch die starken Kontraste tief urban geprägt, bleibt diese Landschaft nicht weniger eine Natur, die besondere, zur Aufwertung bestimmte Landschaftscharaktere und Pflanzenarten hervorbringt.

Stadt und Landschaft wiederverbinden

Das Büro 2b architectes / «stratégies urbaines concrètes» ging als Sieger eines 2005 organisierten Wettbewerbs hervor und ist sowohl für die Gesamtgestaltung des zukünftigen Platzes La Sallaz als auch für die Entwicklung der Gestaltungs- und Begleitelemente der geplanten Umgehungsstrasse, wie zum Beispiel die Passerelle, beauftragt.

Die vorgesehene Passerelle stellt die Verbindung zwischen dem Stadtviertel La Sallaz und den im Westen gelegenen Bois de Sauvabelin wieder her. Sie ermöglicht Langsamverkehrsverbindungen zwischen der M2-Metrostation und dem von der Stadt Lausanne auf einem Plateau in der Talebene geplanten öffentlichen Naherholungsraum.

Eine einzigartige Form, eine vertraute Materialität

Die Passerelle führt vom sich stark urban entwickelnden Stadtviertel in die künstlich-natürliche Landschaft des

Bordant en balcon le vallon du Flon, le quartier de la Sallaz est promis à d'importantes mutations ces prochaines années du fait de sa position stratégique en bordure du centre historique de Lausanne. Il a un statut d'interface des transports publics, entre le nouveau métro lausannois M2 et plusieurs lignes de bus urbaines et extra-urbaines qui co-existent en son cœur.

Premier élément de ces transformations à venir, une route de contournement permettra de libérer l'espace de la future place des véhicules, et offrira l'opportunité de la création d'un espace public mixte, piétons-transports publics, sur ce que l'on nomme communément la place de la Sallaz. Pour créer une nouvelle connexion, une passerelle enjambera la future route, permettant de mettre en relation directe la place et le quartier de la Sallaz, avec le Bois de Sauvabelin, parc de loisirs créé au 19^{ème} siècle.

Une route dans le vallon

Future porte d'entrée de Lausanne, prise entre le caractère industriel des bâtiments qu'elle longe et le caractère végétal du vallon dans lequel elle se love, la future route de contournement devra avant tout chercher une intégration dans le paysage, par des aménagements construits et végétaux simples et mesurés,

Mêlant caractères naturels et industriels dans un territoire à la topographie elle aussi contrastée entre plateformes artificielles et talus naturels boisés, ce paysage singulier nous ramène au temps où le Flon coulait encore au creux du vallon. Il nous parle également d'un nouveau type de nature hétérogène alliant forêts originelles et recomposées, avec un tiers-paysage, issu des friches et terrains anciennement exploités et maintenant colonisés par une nature pionnière. D'une grande contemporanéité, profondément urbain par les contrastes qu'il propose, ce paysage n'en demeure pas moins une nature, offrant des caractères et des essences végétales particulières que nous nous devons de valoriser.

Réactiver une connexion entre ville et nature

Lauréat d'un concours organisé en 2005, le bureau 2b architectes / stratégies urbaines concrètes, a en charge le réaménagement complet de la place, ainsi que le développement des éléments d'aménagement et d'accompagnement de la future route de contournement qui la borde.

La passerelle permettra de retrouver une liaison entre le quartier de la Sallaz et le Bois de Sauvabelin à l'ouest. Elle mettra en place des connexions de mobilité douce entre la station du M2 et la future zone d'espaces publics et de loisirs, planifiée par la ville de Lausanne sur la plateforme du vallon en contrebas.

Une forme singulière – une matérialité familière

Implantée entre une urbanité forte à venir, et une nature à la fois artificielle pour le Vallon et dite naturelle pour le Bois de Sauvabelin, la future passerelle se trouve à cheval entre deux atmosphères, au carrefour de géo-

1 Blick auf den Genfersee in Richtung des Bois de Sauvabelin. Vue sur le Léman en direction du Bois de Sauvabelin.

Vallon und des Bois de Sauvablin. Sie verbindet somit zwei Atmosphären, liegt am Kreuzungspunkt unterschiedlicher Geometrien und Funktionen.

Um diese verschiedenen «Naturen» und Formen aufzunehmen, wertet der Entwurf bestimmte Blickpunkte auf, vor allem den beeindruckenden Ausblick auf die Altstadt von Lausanne mit dem Genfersee im Hintergrund. Er minimiert gleichzeitig die Präsenz der Metrolinie M2 und der Abfallverbrennungsanlage Tridel.

Die unterschiedlichen Facetten, welche die Geometrie des Bauwerks mit sich bringt, ermöglichen eine gezielte Reaktion auf den Kontext und die vorhandenen Sachzwänge. Als ob sie ihren Status als Verbindungselement zwischen zwei Welten und zwei Geometrien anerkenne, faltet sich die Passerelle und stützt sich auf zwei landschaftlich gestaltete Bodenmodellierungen, in denen ein Teil des M2-Tunnelaushubs verwendet wird und gleichzeitig die vertikalen Träger dissimuliert werden. Der am westlichen Auflager geformte Tumulus ist mit seiner Pioniervegetation aus Blütensträuchern Teil des Gesamtkonzepts der Passerelle. Diese landschaftsplanerische Gestaltung nimmt die Geschichte des Ortes auf und unterstreicht den künstlichen Charakter der aufgeschütteten Flon-Ebenen.

Die Dualität der Passerelle – von der Strasse aus sichtbare Brückenkonstruktion und von der Metro aus einfacher Fussweg – wird durch die Verwendung zweier unterschiedlicher Materialien unterstrichen: Der Beton für die statischen Auflager und für den die Umgehungsstrasse und die M2-Linie überspannenden Facettenträger. Das All-over aus Holz des Gemeindewalds für die Innenbekleidung. Beide Materialien haben besondere und ausgeprägte Charaktere. Der spielerische Umgang mit den teils sehr unterschiedlichen, teils ähnlichen Geometrien generiert eine differenzierte Wahrnehmung, je nachdem, ob man als Autofahrer unter der Brücke durchfährt oder als Fussgänger über die Brücke geht. So wird die Heterogenität des Kontexts unterstrichen, Landschaft und Bauwerk, Natürliches und Künstliches gemischt.

Die Passerelle nimmt ihren Status als Brückenbauwerk zwischen Stadt und Natur an, sie verbindet nicht nur, sondern vereint.

métries et fonctions diverses. Voulant intégrer les différentes «natures» et formes présentes, sa géométrie et son dessin cherchent à valoriser certaines vues, notamment celle magnifique sur la cité et le Léman en arrière fond, tout en minimisant visuellement la présence des voies du M2 et de l'usine Tridel en contrebas.

Les différentes facettes que présente la géométrie de l'ouvrage permettent ainsi de réagir en fonction des contextes et contraintes présents. Se pliant – comme pour reconnaître son statut de trait d'union entre deux mondes, et deux géométries – elle se pose sur deux modelages paysagés, réutilisant une partie des matériaux d'excavation des tunnels du M2 (stockés in situ), et dissimulant ainsi ses porteurs verticaux. Accueillant une végétation pionnière d'arbustes à fleurs, la butte formant le tumulus d'arrivée à l'ouest est un élément à part entière du concept de la passerelle. Elle assume et valorise par sa nature paysagère l'histoire du lieu et le caractère artificiel des plateformes remblayées du Flon.

Tout à tour ouvrage d'art visible depuis la route et simple cheminement piéton, elle assume cette dualité par la mise en œuvre de deux matériaux distincts: le béton pour son auge statique, poutre à facettes enjambant le M2 puis la route, et un revêtement intérieur, all-over en carrelés de bois extrait des forêts communales, lui offrant des caractères différents et marqués. Jouant de leurs décalages et géométries tantôt proches et tantôt distincts, ces deux éléments génèrent un ouvrage perçu différemment selon que l'on est automobiliste au-dessous, ou piéton au-dessus, valorisant par ce concept l'hétérogénéité positive de son contexte, mêlant paysage et construit, naturel et artificiel.

La passerelle intègre ainsi les deux mondes qu'elle relie, et assume son statut d'ouvrage d'art entre ville et nature.

2.3 Arbeitsmodell. Maquette d'étude.

4 Querschnitte der Passerelle. Coupes transversales sur la passerelle.

5.6 Plan und Schnittansicht. Plan et élévation.

Données de projet

Maître d'ouvrage: Ville de Lausanne, Service des routes et de la mobilité et Service d'architecture

Auteurs du projet: 2b architectes / stratégies urbaines concrètes, Stephanie Bender et Philippe Bébox architecte epfl fas, team projet; Philippe Bébox, Gudrun Warnking, image 3D: Marco De Francesco.

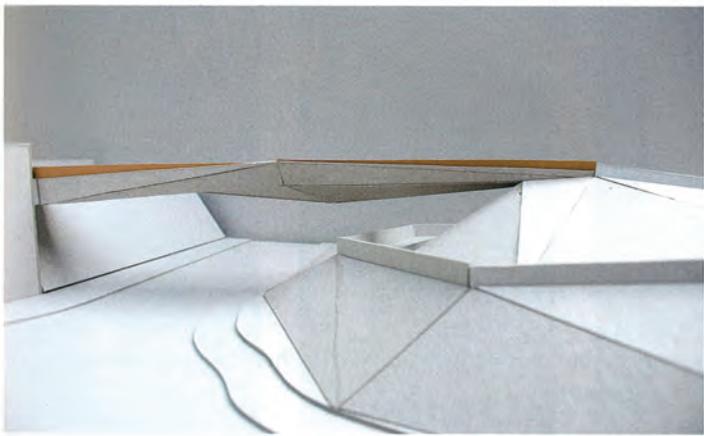
Architecte-paysagiste: Cécile Albana Presset

Ingénieur civil: Monod-Piguet & Associés ingénieurs conseil SA, ingénieur projet: Steve Porscha

Projet 2006, réalisation en cours

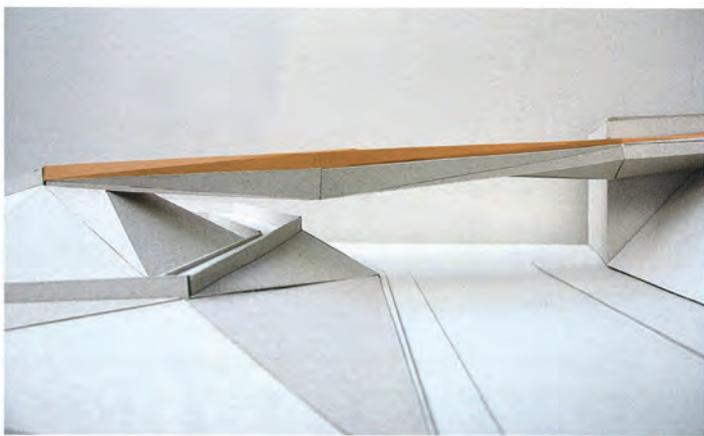
Dimension: longueur environ 75 m

Coût: environ 1 500 000.– HT

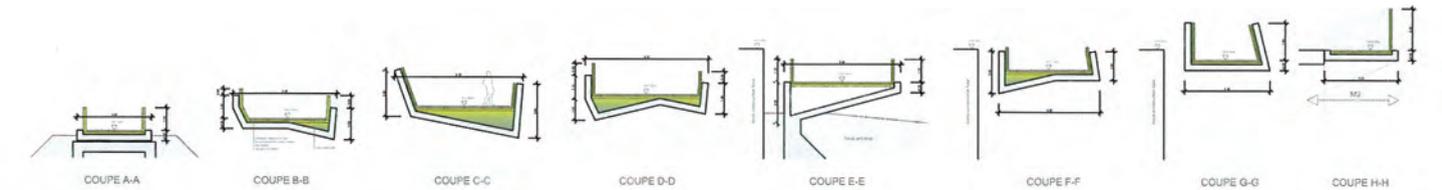


2

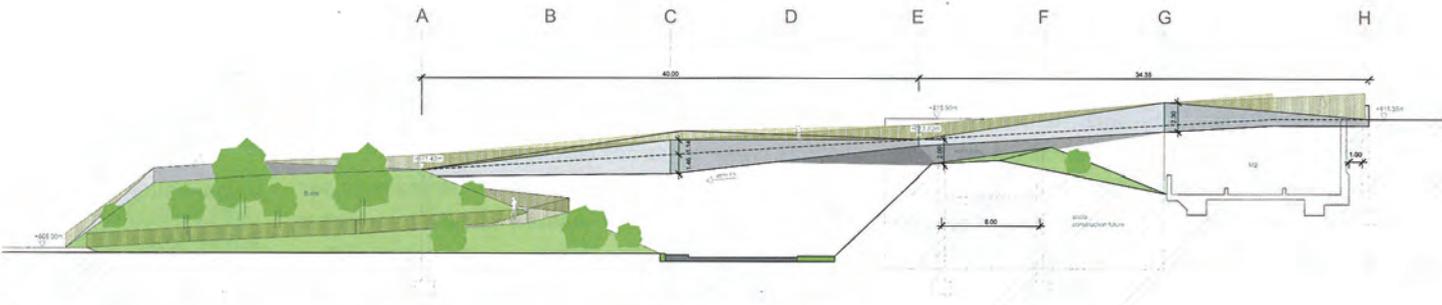
2b



3



4



5



6